Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Jugend zwischen Realitäten und Scheinwelten

**Vier Schülerinnen des Gymnasiums Immensee untersuchten im Rahmen von «Jugend forscht» die Wechselwirkungen von Mensch und Natur an der Rigi. Sie stellten nachhaltige Veränderungen nicht nur der Umwelt, sondern auch in der Erwerbs- und Sozialstruktur der Ansässigen fest**

Was wohl bewegt eine Zwanzigjährige aus Wil SG, ihre Freizeit der Analyse von Zellbewegungen in der Entwicklung einer Taufliege zu widmen, was einen Fünfzehnjährigen aus Oberglatt ZH, einen Apparat zur Tonkonservierung ohne Elektronik auszutüfteln? Aussergewöhnliche junge Menschen finden sich da unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am diesjährigen Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht», den wir in diesem Heft vorstellen.

Sie gehören zu einer Jugend, deren Welt mit derjenigen auch nur der letzten Generation wenig gemein hat. Ihre Zeit ist einerseits geprägt von der Unsicherheit eines immer rascheren Wechsels, wo der heute gewählte Beruf schon bald verschwunden sein kann, das Traumstudienziel schon morgen vom Numerus clausus bedroht ist. Gefordert wird nüchterne Pragmatik, die jegliche jugendliche Aufbruchstimmung zu ersticken droht.

Gänzlich im Gegensatz dazu erleben die Jungen eine Welt der scheinbar unendlichen Verfügbarkeit: an Konsumgütern, die ihnen pausenlos, zielgruppengerecht aufbereitet, angepriesen werden, an einem riesigen kommerziellen Freizeitangebot, das eigene Fernsehstationen, Video- und Computerunterhaltung, Erlebniscenter und Megakonzerte ebenso umfasst wie immer extremere Sportarten, Verfügbarkeit schliesslich auch an Sinnanbietern jeglicher Art – bis zu aggressiven Sekten und einer ganzen Palette von Drogen.

So verhängnisvoll diese Scheinwelten und die Folgen des damit einhergehenden Hedonismus auch sein mögen: Der allergrösste Teil der Jugend weiss durchaus zu wählen, vermag, so sehr er sich darin tummelt, die bunte Konsumwelt auch zu durchschauen. Und stehen nicht gerade hinter den Projekten der jungen Forscherinnen und Forscher – sowenig sie auch zur Durchschnittsjugend gehören mögen – diejenigen positiven Eigenschaften, die die Jugend seit je ausgezeichnet haben, nämlich Kreativität, Offenheit, Begeisterung für Neues und eine gute Portion Idealismus?

Nun wird nur, wer früh gelernt hat, Kreativität auszuleben, wer erfahren konnte, dass ebendiese Offenheit und Begeisterung Positives bewirken, auch in späteren Jahren Neues wagen und damit letztlich die so oft beschworene Erneuerung dieses Landes mit herbeiführen. Dazu braucht es allerdings mehr als verständnisvolle Eltern und Lehrer, mehr als Wettbewerbe, die nur einige wenige anspornen können. Notwendig ist ein allgemeines Klima der Toleranz, gerade auch gegenüber derjenigen Jugend, die neue Wege ausserhalb bestehender Institutionen sucht.

Fatal könnte sich zudem der zunehmende Schweizer Isolationismus auf die Heranwachsenden auswirken. Wie wohl sollten diese lernen, innovativ und mutig zu sein, wenn die Mehrheit im eigenen Land nirgendwo mitmachen mag, einzig darauf bedacht, im Status quo zu verharren? Die sprachkundigen, früh weitgereisten Jungen haben längst Verbindungen über die Landesgrenzen hinweg geschlossen; viele wären bereit, bei den europäischen und internationalen Bündnissen mitzuarbeiten. Und dies, anders als die ältere Generation, kaum aus wirtschaftlichen Eigeninteressen, sondern letztlich aus dem alten Traum heraus, eine bessere Welt zu schaffen.

*Richard Liechti*